Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 9 (1933)
Heft: 50

Artikel: Das Haus am See
Autor: Wirz, Otto
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-752641

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Haus am See

VON OTTO WIRZ

Dies ist unter Pappeln und Akazien das Herrenhaus auf der Anhöhe am See. Ställe und Scheunen lagern mit blendend weißem Mauerwerk um einen Hofraum herum. Weinberg am Hang nach der Seeseite. Sonst Felder und Wiesen.

Dies ist der Herr: Reiteroffizier, dröhnendes Männerlachen, herrisch aufgeworfene Hand.

Dies die Dame des Hauses, blaß, schweigsam, in Spitzen.

Dies sind zwei Töchter, und da ist noch das jüngste Kind, der Sohn.

*

Wenn das Geld ausgeht in der leichtfertigen Hand, was ist zu tun?

Da nimmst du deinen Abschied, reitest nach Hause, verkaufst Wiesen, Felder und Vieh, spannst deine Pferde aus und deine Weiber ein, spannst sie ein in die ortsübliche Strohflechterei für feine Damenhüte. Du hast Raum dafür in deinen Ställen und natürliches Geschick dafür in deiner Frau. Mancher ist auf solche Weise reich geworden.

*

Zwei Jahre später liegen unverkäufliche Lager da. Das Geflechte findet nicht den Beifall der Mode. Und als in diesen Tagen der Vater der Dame stirbt, wird die Hoffnung auf den rettenden Erbfall enttäuscht.

Der Herr ergrimmt. Er schlägt die Dame; er schlägt den Rappen, der die Peitsche nicht kennt. Der Rappe wirft den Reiter ab. Der Reiter liegt mit gebrochenem Genick, mit gebrochenen Augen, den Mund offen wie zu einem Männerlachen.

*

Die Dame, blaß, schweigsam, in Spitzen, begräbt ihn. Sie übernimmt die Weiterführung des Geschäfts. Mit Geschmack und Geschick. Die Töchter erwerben sich im Entwerfen der Flechtmuster das feine Vorgefühl für die Mode des kommenden Jahres. Der Sohn kommt in die Stadt zur kaufmännischen Ausbildung. Er kehrt von dort mit guten Führungszeugnissen wieder.

*

Allein, zu Hause überrauscht es den Jüngling geheimnisvoll aus dem väterlichen Blut: da sind auf einmal wiedererstanden dies dröhnende Männerlachen und die herrisch aufgeworfene Hand.

«Was ist ein Geschäft der Strohmanufaktur?»

Mädchengeläpper!

«Jedoch ein Mann ist kein Mädchen. Kein Mann ist Geläpper. Ein Mann ist nicht fügsam wie gebleichtes und gespaltenes Stroh. Finden Sie sich damit ab, meine gnädige Frau Mutter! Und ihr, meine schwesterlichen Schnattergänse, ihr redet mir nicht darein!»

*

Makler will er werden.

Er versteht darunter etwas Großes und Wagemutiges. Er weiß nicht, daß er sich selbst verwechselt mit dem, was er sein möchte. Er weiß nicht, daß er den jugendlichen Hang zur großen Rolle verwechselt mit dem, was er haben müßte, um die Rolle richtig auszufüllen. Aber er legt sich ein Auto zu. Kein Makler ohne Kraftwagen. Und verkauft Aecker und Wiesen, um den Wagen zu bezahlen. Die gnädige Frau Mutter muß sich fügen. Was soll sie sonst tun?

Der fremde Besitz dringt bis nahe an die Pappeln und Akazien vor.

*

Bei Geschäften in der Stadt begegnet er einem Mädchen, für das er entbrennt.

Der Vater des Mädchens ist ein Mann des praktischen Lebens. Er sieht, was vor seiner Tochter steht und zerstört diese Anknüpfung.

Der neue Besitzer väterlichen Bodens baut ein Vorwerk: großes rotes Ziegeldach nahe bei den Pappeln und Akazien, die das Herrenhaus beschatten.

Jetzt bekommt das Männerlachen einen Nebenton der Unsicherheit und die aufgeworfene Hand birgt einen Schein des Erzwungenen.

*

Er führt seine neuen Freunde zu Hause vor. Auf eine Weise, daß man wohl manchmal hätte denken können, er suche insgeheim die Ehemänner für die Schwestern. Allein, bei der ersten leise unziemlichen Bemerkung fährt er empor. Wütend schleppt er den vermeintlichen Beleidiger aus dem Hause und stößt ihn draußen aus voller Kraft den Weinberg hinab.

*

In seinen Umtrieb gelangen Leute, die aus Erfahrung wissen, wie man das Unrecht mit dem Buchstaben des Rechtes kuppelt und die Spuren verwischt, Leute, die vergnügt das Schaf erkennen, das man scheren kann. Als die Schlinge für ihn gelegt ist, fehlt es an der rechtzeitigen Erkenntnis des Möglichen, um das Schlimmste abzufangen.

Von allen Freunden bleibt nur ein Junggeselle an seiner Seite stehen, ein Mensch von solcher Art, daß er seit vielen Jahren bei sich zu Hause und droben auf dem Estrichboden gebrauchte Odolflaschen aufspeichert. Er hilft nicht, er guckt nur zu, er steckt die Daumen in die Aermellöcher der Weste und erteilt gutmütig unbeteiligten Rat. Weil nämlich die jüngere Schwester einesteils ganz hübsch ist und andernteils sehr tüchtig, auch in den

Hausgeschäften. Vielleicht, wann dereinst seine eigene Mutter gestorben sein wird, ist dieses die Wirtschafterin, die er an ihrer Statt gebrauchen kann.

Die Maklerei ist zu Ende.

«Du bist zu gut dazu!», tröstet die Mutter.

Aber was bleibt denn da sonst zu tun?

Wenig, sehr wenig. Die Buchführung von der Strohflechterei eben und ein bißchen Roden im Weinberg.

«Nicht beim eigentlichen Stroh selbst, nur das nicht!», warnt die Mutter. Und die Schwestern bekräftigen es.

«Das Stroh würde ihn vollends ruinieren. Hat es doch schon den Vater ruiniert. Er muß sich zuerst vom Unglück erholen. Er muß spazieren gehen, auch fischen, auch einmal jagen. Damit ihm der Mut wiederkehre. Weinbauer soll er werden: Auslese, edelstes Gewächs, vielleicht mit Beiziehung der Fischpacht, vielleicht mit Angliederung einer Hühnerfarm. Tiere betrügen nicht. Das läge alles außerdem in seinem Blute.»

So sorgen sie sich.

Wie gut sie sind!

Die Spaziergänge führen ins Wirtshaus.

Der Wein belebt. Der Wein läßt vergessen, wie es vom Vater zum Sohne abwärts ging, hinunterwärts, ein verbrauchtes Geschlecht, die Beute für beliebige Spitzbuben. Nun geistert das Männerlachen durch die weinschwere Stubenluft. Nun spottet ihrer selbst im Schatten auf der Tapete die herrisch aufgeworfene Hand, die Hand eines Mutter- und Schwesternsöhnchens, die Hand eines frühzeitig Verbrauchten, eines Unzulänglichen und Nutzlosen.

«Wein her! Wann reiten wir in den Krieg?»

«Vater, oh Vater!»

Kein Einspruch, keine Bitte erreicht sein Herz.

«Laßt mich! Mein Weg ist mein Weg.»

Jeden Abend ist er betrunken.

*

Letztes Glühen lastet über dem roten Ziegeldach. So höhnisch rot in schreiender Nähe bei den ehrwürdigen Akazien und Pappeln. Einen Teil der Heuernte haben sie eingebracht, dort im Felde türmen sie die letzten Wagen.

Manche Blitze schlagen nieder. Manche verirrte Kugel trifft. Im Kriege könnte man niederbrennen.

Eratmend bleibt er stehen.

*

Entschlossen dringt er durch eines der weit geöffneten Tore ein, legt Feuer an das Heu.

Die ersten, die vom Felde herangelangen, erblicken ihn in den Flammen, eine Gabel in der Hand.

Alles brennt nieder.

«Wahrscheinlich Selbstentzündung im Heu», sagen sie. «Er achtete nicht auf unsern Zuruf, wollte mit der Gabel heroisch retten, ohne Wasser, wie man am Orte ist. Schade um das muntere Blut, da doch der Schaden durch Versicherung gedeckt ist.»

Die Mutter, blaß, schweigsam, in Spitzen, steht am Sarge, der die verkohlten Reste des Sohnes birgt.

Nach Jahresfrist ruht auch sie unter der Erde.

Und abermals ein Jahr später kommt jener letzte Freund und Junggeselle, die jüngere Schwester zu holen als seine Wirtschafterin und als sein eheliches Weib. Dieses, weil jenes nicht anders zu machen geht, und jenes, weil es dafür an der Zeit ist.

*

Die ältere Schwester bleibt allein. Mit einem Knecht und einer Magd.

Immer mehr für das Auge nimmt sie das Aussehen der Mutter an. Doch ist sie von andern Gedanken. Sie bietet sich durch Vermittlerinnen zur Ehe an, antwortet auf Heiratsgesuche, die in der Zeitung stehen, mit Lichtbild von Haus und Hof und von sich selbst.

Nach Jahren kommt einer, dem Haus und Weib gefallen, ein guter Mensch, ein beleibter Mensch, ein Glatzkopf.

DIE SCHÖNEN KAFFEE HAG WEIHNACHTS-DOSEN

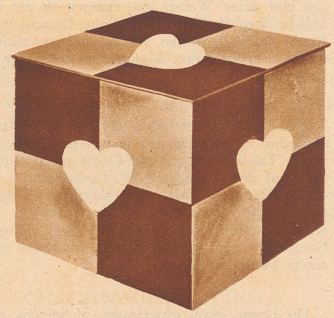
gefüllt mit frischem Kaffee Hag sind jetzt zu haben

ULTRA-GOLDDOSE Inhalt 1/2 kg, Fr. 3.75

HAG-WÜRFELDOSE Inhalt 1/5 kg, Fr. 1.85

KAFFEE HAG ZUM WEIHNACHTSFEST.

Er ist niemals schädlich, immer vorzüglich!



Er spricht: «Die Strohmanufaktur muß eingehen. Aber ich werde mit Sachkunde den Weinbau betreuen, um Fleiß zu bekunden. Dies ist nämlich ein wundervoller Sitz für Liebhaber, der mit Gewinn zu verkaufen ist. Alsdann ziehen wir in die Stadt.»

Die Braut hört zu, in einem Lächeln schweigend, schlank, blaß, in Spitzen, die vormals die Mutter trug.

*

Mit faltigen Gesichtern, nach Jahren noch, sitzen sie da.

Er läßt die Bäume fällen. Seufzt: «Wenn es doch nur Eichen wären! Dein Ahne war dumm. Erst mit Eichen schlügen wir genügend Gelder heraus, um das Herrenhaus richtig in eine Sommerfrische zu verwandeln.»

Eine einzige Pappel bleibt stehen.

Jetzt droht das fremde Vorwerk, doppelt so groß als das alte, ungehindert in den Vorraum hinein. Wie ein Tier, das seiner Beute gewiß ist.

*

Seht ihr den guten, beleibten Mann mit der Glatze und neben ihm die bleiche, schweigende Frau in den abgetragenen Spitzen?

In der Sonne stehen sie, die gierigen Augen beschatten sie und spähen am Vorwerk vorüber die Straße hinaus, auf der die ersten Sommerfrischler erscheinen.

Ein Schwarm Wildgänse zieht pfeifenden Fluges im Blauen dahin.

*

Sehnsucht, ein — «grober Unfug»

NOVELLE VON VIKTORIA WOLF

Peter sitzt in einer tuseligen Hafenkneipe trostlos, müde. Das Formular mit dem Vermerk: «Marie Steiner unauffindbar», liegt leblos auf dem Tisch; Branntweinflecken, Brotkugeln darauf. So ist nun dieser Traum von der großen Liebe auch zu Ende. Was geht noch alles ein in diesem Leben.

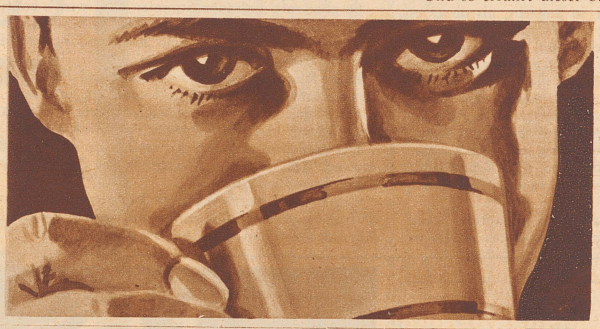
Der Mann Peter seufzt laut, aber hier beachtet es niemand. Man hat schon anderes miterlebt als die Trauer eines Einsamen. Peter ist so müde, daß er nicht sonderlich erstaunt, als sich ein Bekannter aus dem Früher neben ihn setzt. Warum sollte man sich nicht in dieser Stadt der gemeinsamen Jugend wieder einmal begegnen? Er erzählt dann auch mehr als er will. Er ist so fertig, daß er seine Worte nicht mehr feilt in der Art wie es Erwachsene sich gegenseitig vormachen.

Sonst hätte er wohl vom Krieg erzählt, von den vier Jahren Gefangenschaft, von den Sorgen, die von außen kommen. Heute aber findet er keine schmächtigen Worte. Heute gibt es nur Bekennen.

Und so erfährt dieser bekannte Fremde plötzlich, daß es nicht möglich war, eine Maria Steiner aus Neukölln ausfindig zu machen. Nichts half, nicht das Einwohnermeldeamt, nicht die Detektei. Unbekannt verzogen. Fast das ganze bißchen Geld ging drauf. Aber Geld, was spielt das für eine Rolle, wenn es sich um diese einzige Frau handelt, für die sich sein Leben lohnt. Ja, freilich gibt es Frauen, tausendfach; aber was sind sie schon. Maria war etwas eigenes; sie war sein Kompaß. Für sie hielt er vier Jahre in Rußland aus, für sie kam er heim. Und nun: unauffindbar. Wozu lebt man denn jetzt noch weiter. Das alles erfährt der andere. Und vielleicht war es gut, daß er bald alles erfährt. Er weiß scheinbar ein Mittel, um Peters Augen wieder dieses weiße Licht zu geben, das nach Hoffnung aussieht.

Er bringt es auch zuwege, daß sie beide Arm in Arm pfeifend aus der Stube wanken.

Am nächsten Tag erhält die Staatsanwaltschaft der Stadt Hamburg einen Brief, in dem ein Mann namens Peter einen Diebstahl anzeigt, den die ledige Maria Steiner, Hausgehilfin, in Neukölln an ihm begangen haben



Sich schlank trinken

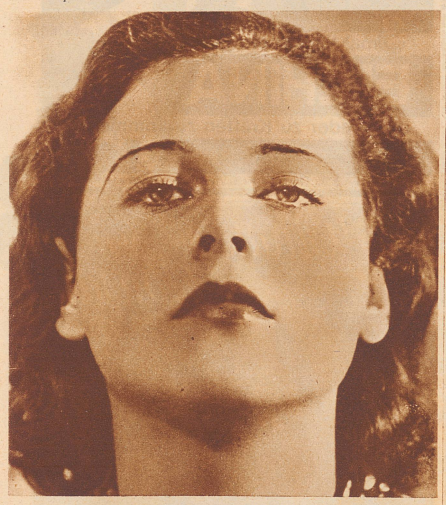
Das Frühstück der Erfolgreichen — das Geheimnis der Schlanken: LEOBALTEE nicht nur ein Gesundheitstee von hohem Wert, sondern auch ein vorzüglich schmeckendes Getränk. Morgens und abends eine Tasse — und man bleibt gesund und schlank, Geist und Körper bleiben frisch. LEOBALTEE ist das Geheimnis, wie die Filmstars in Hollywood schlank und jung bleiben.

Kurpackungen zu Fr. 8.— und Fr. 4.25, Wochenprobe Fr. 1.50 in allen Apotheken. Gratismuster durch: Löwen-Apotheke, Basel.

Jede Packung enthält dieses Maß, das eine genaue Dosierung ermöglicht. Wegen Imitation ausdrücklich Dr. Weinreichs Schlankheitstee LEOBAL verlangen.

‚Leobal'

das 1x1 der Schlanken



Aspasia Milch Seife

ist so mild, weil sie wirklich Milch enthält

Schweizer Fabrikat

ASPASIA A. G. WINTERTHUR

5 Jahre Garantie

Glänzend bewährt

Beste Referenzen

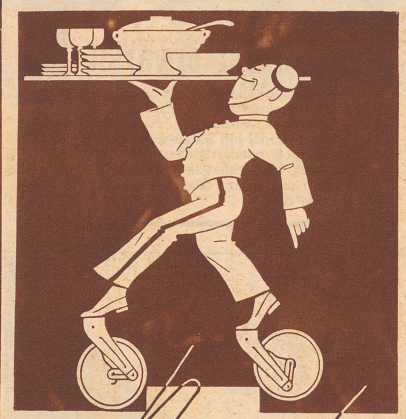
Klosettsitz

mit echtem

Edel-Celluloidplatten-Ueberzug

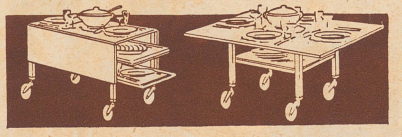
A. ZINNIKER-MEIER & CO., BRUGG

Lieferung durch Großhandel



Nur ich —

der echte patentierte **Servierboy** bin mit den **denkenden Rädern** ausgestattet



Carl Ditting

Haus- u. Küchengeräte ★ Glas u. Porzellanwaren

Rennweg 35 ★ ZÜRICH ★ Tel. 32.766